

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Befestigungsbücher in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,35, hierzu Befestigung 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinpaltige Garnanderteile oder deren Raum. Resten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

### Der Heilige Krieg.

In seiner Proklamation an Heer und Flotte spricht der Sultan die Erwartung aus, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mohammedaner gegen die Feinde der Türkei erheben werden. Hier redet nicht mehr der Sultan von Istanbul, es ist der Kalif, der zum Islam spricht: „Meine Feinde sind die Deinigen“. Damit werden alle Bekenner des Islam, alle Söhne des Propheten aufgefordert, diesen Krieg des Kalifen als einen Heiligen Krieg anzusehen, in dem alle Muselmanen die Pflicht haben, gegen die Feinde des Kalifen zu kämpfen. Jeder Mohammedaner, der in den Reihen der Gegner gegen das Kalifat steht, wird als Mörder angesehen, während jedem, der zu den Waffen greift, und mit den Heeren des Kalifen ins Feld zieht, der Ruhm eines Verteidigers des Glaubens zufällt, dem der Lohn des Himmels sicher ist.

Auf die Vorstellungswelt der Mohammedaner wirkt eine solche Verkündung gewaltig ein und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ruf des Kalifen überall wo er hindringt, starken Widerhall in der islamitischen Welt finden wird.

Der Heilige Krieg ist ursprünglich als ein Krieg des Islam gegen alle „Ungläubigen“ gedacht. In der heutigen Welt ist ein solcher Krieg natürlich undenkbar und wenn der Kalif einem Krieg den Charakter des Heiligen Krieges beilegt, so ist das so zu verstehen, daß die Feinde des Kalifen in diesem Feldzuge auf alle Feinde des Glaubens anzuziehen sind und es daher die Pflicht jedes Gläubigen ist, diese Gegner seines Glaubens zu bekämpfen. Der jetzige Heilige Krieg, den der Kalif verkündet hat, richtet sich daher nur gegen die Ungläubigen, die den Kalifen bekriegen, während die mit ihm verbündeten christlichen Völker als Freunde des Islam angesehen werden, die bei seiner Verteidigung mitwirken.

Die Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei kämpfen für das Erreichen gemeinsamer politischer Ziele, für die Befreiung der Welt von der Uebermacht und von jenem unerträglichen Druck, den die Länder- und Geldgier des Dreiverbundes ausübt und unter dem die islamitischen Völker der Erde am meisten zu leiden haben. Schulter an Schulter mit den Völkern, die dem Rufe des Kalifen folgen, kämpfen wir für unsere Zukunft und für die der mohammedanischen Welt, die heute weiß, daß ihr Heiliger Krieg auch der unjerige ist. (M. N. N.)

### Kriegs-Merlei.

Die Stimmung unserer Truppen.

Der schweizerische Oberst Karl Müller, der für zwei Schweizerische Blätter vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet, schreibt, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, in seinem letzten Bericht: Im Zellenschnitt beschäftigen wir noch die Vorpostenstellungen zweier Kompanien. Der dort befehligende Brigadekommandeur, ein der militärischen Prachtgefallen, die unter den deutschen Generalführern so häufig sind, geborener Bager, begleitet uns und richtet ab und zu eine Frage an einen Landwehmann: Unbefangen und bestimmt lauten die Antworten. Es bestätigt sich hier der Eindruck, den schon die Befestigung der Stellungen bei Zhlaucourt hinterlassen hatte: es herrscht bei aller Strenge des Dienstbetriebes ein kameradschaftliches Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft, eine gute Mischung von unbedingter Vorgesetzten-Autorität mit wohlwollender Behandlung. Es sind meist Etsch-Lotharinger und Rheinpfälzer, die hier stehen. An einer anderen Stelle schildert der Berichtsteller den mächtigen Eindruck, den ein von einem Soldatenschor in der Kirche von Zhlaucourt gegebenes Konzert auf die Zuhörer machte. Der Soldatenschor war vom Kriegswilligen Stein, gewaschenen Kapellmeister am Stadttheater in Aachen, eingeleitet und geleitet. Der Chor setzte sich zusammen aus Mannschaften eines auslangesproben und langeschuldigen Rheinländers und Westfalen gebildeten Ersatzbataillons, das schon ein Wochen im Fei de steht. „Nichts wird se.“ schreibt der Schweizerische Militär, „den unaussprechlichen Eindruck verursachen, den ich in diesem einfachen Kirchenkonzert empfangen habe.“

Eine Husarenattacke!

Der große Krieg hat unserer Kellerei eine Fülle von Aufgaben gebracht, die sie mit Pflichttreue zu lösen vermochte, wenn sie ihr auch nicht immer zuzugien. Neben den Schwereinfanterien hat unsere Kavallerie tagelang in Schützengräben gelegen und mit dem Karabiner Infanteriedienst geleistet. Es war bequemer und es wurde getan, aber das höchste Glück des Kesslers, mit der blanken Waffe sich in feuriger Karriere auf den Feind zu stürzen, ist nur wenigen beschieden gewesen. Am 10. Oktober ist 9. Husaren, daß sie das Glück gehabt haben, am 10. Oktober zu attackieren und sogar geschlossen, ohne daß Teile des Regiments, abgesehen von wenigen Patrouillen, entandt worden waren. Bei der Aufklärung gegen feindliche gegnerische Kolonnen, die im Vormarsch gemeldet waren, stieß das Regiment auf eine große Bagagekolonne, die auf der Straße marschierte unter harter Infanteriebedeckung und mit einer Ab-

teilung Spahl. Als die Husaren eine kleine Anhöhe überschritten hatten, gab der Kommandeur den Befehl zur Attacke, ein Schwadron nach rechts herausgeschoben, die andern in Zugkolonnen hintereinander. Mit drausendem Hurra stürzten sie die Husaren in aufgelöster Ordnung und schnellster Gangart auf den Feind, dessen Schützen unter den Fahrgenügen und im Straßengraben Luftsucht suchten und ein lebhaftes Feuer eröffneten. Der Widerstand war bald gebrochen, da unsere Kellerei mit größter Tapferkeit einbrachen. Zahlreiche Tote bedeckten das Feld, der Rest, ungefähr 250 Mann mit mehreren Offizieren wurde gefangen. Sehr mutig wehrte sich ein Spahisier, der bis zum letzten Augenblick Widerstand leistete, und getötet werden mußte. Die deutschen Verluste waren gering, die Siegesbeute reich. Die Bagage von drei Bataillonen fiel in die Hände der Husaren, eine Kriegskasse mit etwa 10000 Franken, Pferde und eine Menge von Ausrüstungsstücken, Munition usw. Beinahe wäre das Regiment am selben Tage noch einmal zur Attacke gekommen. Drei französische Kürassierschwadronen kamen heran, aber das Feuer einer Radfahrerkompanie verzerrte sie, bevor die schon aufmarschierten Husaren anreiten konnten. Trost und Glückseligkeit werden die rheinischen Hellschauen des Tages gedenken, der ihnen Gelegenheit gab, mit dem Feind die Klängen zu kreuzen. (Köln. Ztg.)

### Gebt Brot statt Steine!

Aus Offizierskreisen wird in der Münchener-Augsb. Abendzeitung eine sehr bemerkenswerte Kundgebung veröffentlicht, die die verantwortlichen Stellen nicht übersehen dürften:

Zu Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine pfälzische Stadt ihren Gefallenen ein Lentmal setzen wollte, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Beigebende, dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehm das Geld, das Ihr für Denkmalschuld verwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die ihr nicht früh genug errichtet, nicht reichlich genug beschenken könnt, denn die Verletzten werden unzählig und eure Schande ewig sein, wenn ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine und wenn Ihr dann etwas tun wollt, schreibt die Namen unserer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in eure Kirchen.

Weiter wird erklärt, daß man in Offizierskreisen gegenüber der Behandlung von deutschen Gefangenen deutsche Vergeltungsmaßnahmen erwarte. Es heißt in dieser Beziehung: Unsere Leute liegen seit Wochen bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter in den Schützengräben, die noch im Lande befindlichen Leute rüden bei Sturm und Regen aus, aber die Arbeitsplätze der Gefangenen sind leer, sobald das Wetter unfreundlich wird. Daß dadurch böses Blut gemacht wird, ist selbstverständlich. Wir verlangen die Anlegung von Konzentrationslagern an der West- und Ostgrenze für große Gefangene nach englischem Vorbild, da das deutsche Volk ein Recht habe, vor Cholera, Pest und Mattern geschützt zu werden. Wie kann man Indien im Innern des Reiches unterbringen und in den gleichen Wagen deutsche Soldaten an die Grenze befördern? Wir wollen nicht auch noch an Krankheiten zugrunde gehen, die fahrlässig eingeschleppt werden.

### Rückgang der Rekrutentauglichkeit in Japan.

Aus Tokio wird der „Welt-Korresp.“ geschrieben: Die militärischen Aushebungen dieses Jahres haben die Tatsache ergeben, daß die Tauglichkeit der Bevölkerung zum Seeresdienst in der Hauptstadt im Schwinden begriffen ist. Und zwar ist die Verringerung der tauglichen Mannschaften so bedeutend, daß die Zahlen ernst Bedenken erregen. Sie berechnen geradezu, von einem körperlichen Niedergang der Bevölkerung von Tokio zu sprechen. Einzelne Zahlen werden das belegen. In einem der zehn Stadtviertel wurden 1914 nur rund 52 v. H. der stellungspflichtigen jungen Leute tauglich befunden während es im Vorjahre noch rund 73 v. H. waren. Für andere Viertel sind die entsprechenden Zahlen von 1914 und 1913: 51 gegen 72, 50 gegen 70, ja in einem Falle sogar 40 gegen 70 v. H. der unterrichteten Männer. Mit Ausnahme eines einzigen Viertels ist die Tauglichkeit der Mannschaften in allen Teilen von Tokio zurückgegangen, und es kann nicht wundernehmen, daß dies Ergebnis in der Presse unliebsames Aufsehen erregt hat. Uebrigens hat die Untersuchung ergeben, daß von aller ihr unterworfenen Mannschaften in Tokio etwa 11 1/2 v. H. an Augenkrankheiten und beinahe 5% v. H. an venerischer Krankheiten leiden.

### Der Kaiser kommt.

(Aus einem Feldpostbrief der H. A. 3.)

F. . . . . 20. Oktober. Um 12 Uhr nachts werde ich nochmals vom Hauptmann von B. vom Generalkommando ans Telefon gerufen, er komme sofort mit einem Korpszuge zu uns. Wir knobeln und raten schon, was das für ein Befehl sein könnte, aber können doch keine vernünftige Lösung finden. In Spannung schlagen wir der Oberst und ich fliegen tot. Hauptmann von Beer kommt: „Herr Oberst, Seine Majestät hat sich für morgen beim Generalkommando angekündigt. Erzählen v. L. will ihn in den Abschnitt vom Herrn Oberst führen.“

Unfassbar, aber es mußte doch wahr sein! Also morgen eine Stunde früher aufstehen, schweigen und keinen etwas davon sagen, außer den hier anwesenden Offizieren, damit kein Paradebild entsteht. Nur Ordnung machen. — Heute morgen gründliches Aufräumen unseres Zimmers und meiner Schreibstube (Raum für alles), der Hof, der auch sonst schon immer blühend ist, wird nochmals gründlich bearbeitet. Im übrigen bleibt alles beim alten. Unsere Leute ahnen nichts.

Gegen 10 Uhr vormittags telefoniert das Generalkommando: „Majestät ist eben abgefahren.“

Müde auf, umschalten, Handgelenk an . . . sehen wir auch den Helm auf? Nein, der Kaiser kommt ja, seine Feldsoldaten zu sehen. Wir gehen auf den Hof, ich rufe den Leuten zu: „Der Kaiser kommt!“ Verdunte Gesichter.

Schon hört man Autos. Sie fahren auf den Hof. Dem zweiten entseigt unser Allerhöchster Kriegsherr. Der Oberst ist an das Auto getreten, ich links hinter ihm. Der kommandierende General stellt den Obersten vor, der Oberst meldet ihm. Majestät schüttelt ihm die Hand. Ein Bild vom Kommandierenden. Ich trete einen Schritt vor: „Der Adjutant Leutnant G.“ Der Kaiser drückt auch mir kräftig die Hand . . . Dann sieht Majestät das Eisene Kreuz erster Klasse beim Oberst: „Herrschagen Glückwunsch!“

Nun führt der Oberst Majestät durch den Hof. Wir kommen bei ganz verschiedenen beschäftigten Leuten vorbei, die einen guten Pferde, andere hocken oder sitzen: „Guten Morgen, Leute!“ — „Guten Morgen, Euer Majestät!“

Wir gehen zum kleinen Soldatenfriedhof hinter der Mauer des Ferme. Es sind 10 Gräber, 1 Engländer, und unser Kamerad Leutnant Schulze. Der Oberst erzählt Majestät von einem Heldentod.

Der Kaiser sieht die Blumen in meiner Hand, die ich vereilt. „Sollen die Blumen für mich sein?“ „Ja Befehl, Euer Majestät,“ und damit reichte ich sie ihm. Er nimmt die Blumen und legt sie auf das Grab. „Telegraphieren Sie das einem Eltern,“ sagt er hinzu. Das tat der Kaiser, der mächtigste und erhabenste Kriegsherr, einem seiner gefallenen jungen Helden in vorderster Linie.

Nicht vor uns ist die Batterie Dr. . . . Hauptmann Br. und Hauptmann A. (Abteilungsleiter) werden vorgestellt. Weiter links ist eine alte Scheinstellung der . . . er, die während des Gefechtes nur auffällige Deckungen hat bauen können. Majestät sagt zu Hauptmann Br. . . scherzend: „Wenn ihr mich so aufseht wie die da (auf die Scheinstellung aus Wagnereidern und Baumstämmen zeigend), dann werdet ihr einfecht.“ Danach geht er zur 5. Kompanie unserer Reserve im Abschnitt.

„Na, Kinder, ich treue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat keine Sache gut gemacht, wie ich auch nicht anders von meinen Märkern erwartet hatte. Nun ste ich mir noch aus, daß ihr nicht eher löcher laßt, als bis sie da drüben erledigt sind. Mit Gott, Kinder!“ (Die „Erdringung“ ist inzwischen durch die Erstürmung von Bailly erledigt.)

### Die Rückkehr deutscher Zivilgefangener.

Der „Bakter „National-Zeitung“ wird geschrieben: Singen v. N. 10. Täglich treffen seit Mitte letzter Woche deutsche Flüchtlinge hier ein. Heute mittag ist wieder ein weiterer Transport von etwa 180 Flüchtlingen eingetroffen, welche von einem Herrn und einer Dame vom Genfer roten Kreuz begleitet waren. Sie kamen aus den hohen Pyrenäen, wo man sie im ehemaligen Kloster Garaison, unweit Lourdes, interniert hatte. Das Gesamtbild der Inkommoden war nicht ganz das gleiche wie gestern, doch machte es einen minder desillusionierenden Eindruck des Jammers und des Elends. Während sich unter den ersten Ankömmlingen nur zwei männliche Personen und einige Kinder befanden, sah man heute eine große Anzahl Kinder, vom wenigen Tage alten Säugling bis zum Alter von 15 bis 16 Jahren, alte Herren in eleganter Kleidung und Männer in verwahrlostem Zustand, manche Mutter mit ihren Kindern, deren Ernährer und Vater noch hinter französischen Gefangensmauern schmachtend, den Tag seiner Befreiung herbeisehnt. — Ueber ihre Gefangenschaft und ihren Aufenthalt erzählen die Angekommenen schreckliche Dinge. Die Verpflegung sei unbeschreiblich gewesen, die Nahrung vollständig ungenießbar; denselben, die noch im Besitze von Geld waren, wurde daselbe abgenommen. Alle hätten sie erlindert aufgetan, als sie in Genf Schweizer Boden betreten hätten; sie hätten sich wie im Himmel gefühlt; der herzlichste Empfang von Seiten des Genfer Komitees habe allen wohlgetan und neu eufreut hätten sie alle, als sie überaus reichlich mit Speise und Trank bedacht wurden; besonders die Kinder, die auf der langen Reise sehr vernachlässigt waren, bedürften einer ausserordentlichen Verpflegung, die ihnen auch in Genf in reichlichem Maße zuteil geworden sei. Der zweite Aufenthalt wäre in Luxonne gewesen, wo ebenfalls eine ausserordentliche Verpflegung stattgefunden habe und der nachfolgende Aufenthalt sei Verpflegung. Hier wie an allen Orten sei die Behandlung ungenügend, eine lebenswürdige und gute gewesen und die beiden Genfer Delegierten waren hier Gegenstand reichlicher und egefterer Quationen, was diese indessen beiseit ablehnten und erklärten, daß sie nur eine Menschspflicht erfüllt hätten, und diese gegen gute gleich verfallen würden.



# Der Weltkrieg.

## Die Kriegslage im Westen.

**WB. Berlin, 16. Nov.** Der Lokalanzeiger berichtet aus Kopenhagen: Englische und französische Zeitungsmeldungen lassen, wenn auch verkleinert, erkennen, daß die Kriegslage für die Deutschen an der Westfront gegenwärtig außerordentlich günstig ist, und daß die deutschen Truppen das vor einigen Tagen wieder begonnene siegreiche Vorgehen fast überall, namentlich im Norden kräftig fortsetzen. Wie in Ostpreußen, hat der Winter auch in Nordfrankreich seinen frühen Einzug gehalten. Es herrschen mehrere Grad Kälte. In den Vogesen ist Schneefall eingetreten; über den Stellungen an der Aisne liegt Tag und Nacht dichter Nebel, der es den Kämpfern unmöglich macht, den gegenseitigen Bewegungen zu folgen. Unter dem Schutz des Nebels haben die deutschen Truppen ohne Kampf günstige Stellungen besetzen können.

## Die Kämpfe im Nordwesten.

**WB. Köln, 16. Nov.** Die Köln. Ztg. meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter des Berner Bund stellt eine im allgemeinen unveränderte Gesamtlage fest. Größte Bedeutung misst auch er den Kämpfen um Ypern und Armentières bei. Der Fall von Ypern und Armentières wäre, so schreibt er, entscheidend für die Schlacht in Flandern und bei Lille. Erzwungen ist die Entscheidung aber noch nicht, der Widerstand ist ungebrochen. — Der militärische Schriftsteller Cabiani fährt in der „Perseveranza“ aus, es sei wahrscheinlich, daß sich die Deutschen in Calais einen guten Stützpunkt gegen England schaffen wollen. Ein deutscher Angriff auf die englische Küste sei gar nicht so aussichtslos, wie man annehmen möchte. Die Landung von etwa 50.000 Mann würde ausreichen, um sich eine Zeitlang auf englischem Boden zu halten. Für diesen Transport wären 25–30 große Schlachtschiffe erforderlich. Den Zeppeleinen läme die Aufgabe zu, das Gleichgewicht zwischen den beiden Flotten herzustellen, das übrigens in der Nordsee nicht erheblich gestört sei, da England einen großen Teil seiner Flotte in allen Meeren zerstreut habe. In England erwarte man größere Unternehmungen zur See. — Daily Chronicle schreibt, die Bevölkerung solle sich auf große Ereignisse zur See vorbereiten.

## Wieder ein elsässischer Landesverräter.

**WB. Metz, 16. Nov.** (Nicht amtlich.) Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Untersuchung gegen den Ehrenoberrichter Abbé Collin aus Metz, zur Zeit unbekanntem Aufenthalts wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung Le Croix.

## Caillaux reist nach Brasilien.

**WB. Paris, 16. Nov.** (Nicht amtlich.) Agence Havas.) Caillaux und Fran haben sich gestern nach Brasilien eingeschifft. Der ehemalige Ministerpräsident ist beauftragt, verschiedene Landeszeugnisse daraufhin zu untersuchen, ob sie sich zur menschlicher Nahrung resp. zum Zwecke der nationalen Verteidigung eignen.

## Wieder ein Beweis für die „Neutralität“ Belgiens.

**WB. Berlin, 16. Nov.** Die „N. A. Ztg.“ schreibt: Ein bei Kriegsausbruch in Frankreich tätig gewesener deutscher Gasmeister hat unter Eidesschwur versichert und zu Protokoll gegeben: „Ich war seit 1. Juli 1913 von einer deutschen Firma als Betriebsleiter des für gefährlichen Gaswerks in Danning bei Valenciennes (Frankreich) angestellt. Vorher war ich zwei Jahre lang in derselben Stellung in Dienst bei Namur, von wo meine Frau gebürtig ist. Am 1. August ds. Js. war in Danning und auf meinem etwas vom Orte gelegenen Gaswerk alles ruhig. Ich erfuhr erst durch meinen Kolleger, daß mobil gemacht wurde. Ich ging dann sofort zum Bürgermeister und fragte ihn, welche Maßnahmen er zur Sicherheit meiner Person und des Gaswerks zu treffen beabsichtige. Es wurde eine Sitzung des Gemeinderats auf einhalb 8 Uhr einberufen, an der unter anderem auch ein Conceller du Departement du Nord sich beteiligte namens Verdasson. Dort wurde mir versichert, daß ich zunächst ruhig bleiben könne, ich solle nur den inneren Dienst besorgen, für den äußeren Dienst werde mir ein Gemeinderatsmitglied zur Seite gegeben. Das Gaswerk selbst werde von Soldaten bewacht werden. Der Conceller du Departement sagte, es seien in Maubeuge etwa 150.000 Mann und in Dinnet christiano. Die herbei-

feien, durch Belgien nach Deutschland einzufließen. Ich kann bestätigen, daß diese Aussage mit den genannten Worten schon am 1. August gefallen ist. Ich habe mir sofort am andern Tage die beiden Punkte Maubeuge und Dinnet mit Blaustift in meine Eisenbahnkarte eingezeichnet. Der Conceller sagte noch hinzu, er brauche sich vor mir nicht zu genieren. Er glaubte nämlich, ich könnte doch nicht mehr wegkommen.“

## Der Scheit-al-Islam zum heiligen Krieg.

**WB. Konstantinopel, 16. Nov.** (Nicht amtlich.) Der Scheit-al-Islam Haidi Bin Nami, der den Konstantinopeler Vertreter des Berliner Tageblatts in Audienz empfing, erklärte auf die Frage, nach der geistigen Organisation des Islam und der Bedeutung, die der Tschihad (heilige Krieg) für die mohammedanische Welt habe: „Noch niemals hat das Kalifat in der Form, in der es heute geschieht, das Banner des Tschihad entfaltet und selbst die heiligen Kriege, die der Islam z. B. der Kreuzzüge führte, sind nicht mit der Größe dieser heiligen Aufgabe zu vergleichen. Seither sind Jahrhunderte vergangen, aber das Wort der Lehre, das den Tschihad gebietet, hat weiter gelebt in den Herzen der Mohammedaner und, wenn heute der Fetwa-i-Scherif ergeht, weiß jeder gläubige Mohammedaner, und nötigenfalls jedes mohammedanische Weib, was ihre Pflicht ist. Die Feinde des Islams, die das Kalifat bedrohen, haben uns zum heiligen Krieg gezwungen. Ihre Anstrengungen, uns die Mittel des modernen Verkehrs zu unterbinden, werden ihnen wenig helfen. Schon wissen Hunderttausende von Pilgern, die von Mekka nach Medina zu den heiligen Hügeln ziehen, von dem Erlaß des Fetwas. Wie Millionen werden sie in die Körper der feindlichen Reiche, vor allem Englands und ihrer Kolonien, dringen, unaufhörlich wirkend an ihrem Markte zehren und überall im Iran wie in den afrikanischen Kolonien wird das Gebot des Tschihad den Lebensnerv um sie Feinde, um aller, die sie unterstützen, zerrütten, auch feind, die ein noch künftig an ihre Seite treten sollten. Die Kunde Mohammeds des Propheten werden nicht untergehen und wir sind glücklich, diesen Krieg gemeinsam mit den Armeen Oesterreich-Ungarns und Kaiser Wilhelms zu führen dessen Wort „Ich bin der Freund von 300 Millionen Mohammedanern“ alle Anhänger des Islams kennen.“

## Der russische Kriegsbericht.

**WB. Tiflis, 16. Nov.** (Bei. Tel.-Ag.) Der Generalstab der kaukasischen Armee teilt mit: Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von Köprüköy haben unsere vorgeschobenen Truppen endgültig die Gruppierung der feindlichen Hauptkräfte festgestellt. Da in den letzten Tagen beträchtliche türkische Verstärkungen an der Küste bei Chynskala, Erzerum und Trapezunt angekommen sind, ziehen sich unsere Vortruppen unter Kämpfen in ihnen bezeichnete Gegenden zurück. Türkische Versuche den Hügel Rhaneissouf, den wir ihnen vorher abgenommen hatten, wieder zu nehmen, sind gescheitert. Die anderen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Bedeutung.

## Rückkehr des Jaren vom Felde.

**WB. Jaroslaje Seelo, 16. Nov.** Der Kaiser ist hierher zurückgekehrt.

## Japan und der heilige Krieg.

**WB. Rom, 15. Nov.** Hier sind unbestätigte Gerüchte im Umlauf, daß Japan auf Wunsch Englands viertausend Mann Truppen nach Ägypten abgelandet habe.

## Die Haltung Italiens und der Balkanstaaten.

**WB. Köln, 16. Nov.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die italienischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Haltung der Balkanstaaten und mit der Frage, welche Rückwirkung der heilige Krieg auf Libien haben würde. Der „Corriere della Sera“ meldet, Bulgarien, Serbien und Griechenland seien fest entschlossen, auf ihren Ansprüchen zu beharren und es sei fast unmöglich, sie zu vereinen. Wahrscheinlich werde Bulgarien die gegenwärtige Lage Serbiens zu einem Angriff auf dieses Land benutzen. „Giornale d'Italia“ glaubt, es werde kaum möglich sein, den heiligen Krieg zu dämmen. Auch der „Corriere della Sera“ fährt aus, der heilige Krieg werde sich bald ausdehnen und von unberechenbaren Folgen sein.

## Italienisches Hilfskomitee für die Kriegsoffer Belgiens.

**WB. Rom, 16. Nov.** Nach Zeitungsmeldungen hat sich entsprechend ähnlichen Gründungen in anderen neutralen Staaten in Italien ein Hilfskomitee für die Kriegsoffer Belgiens gebildet. Ehrenpräsident ist Luigi Zatti, tatsächlicher Präsident der Senator Duca Coetani di Sernoneta. Ein Aufruf des Komitees hebt hervor, daß die Anregung von der italienischen Kolonie in Belgien ausgegangen sei. Das Hilfswerk wolle in keine Weise zum Kriege Stellung nehmen und keine Gelegenheiten zu Kundgebungen irgend welcher Art bieten. Der Aufruf erinnert an die Hilfsstätigkeit der Belgier, bei den sizilianischen Erdbeben.

## Keine Kriegsbegeisterung in Portugal.

**WB. Berlin, 16. Nov.** Einem Privatbrief aus Portugal vom 23. Oktober entnimmt die „B. Z.“ folgendes: Mit der angeblichen Mobilisierung portugiesischer Truppen zur Hilfeleistung für England haben die ausländischen Zeitungen Unfug getrieben. Allerdings sollte gestern der Kongress zusammentreten, um die Mobilisation zu beschließen, die Regierung hat aber die Einberufung auf unbestimmte Zeit verschoben. Im Volk herrscht nur geringe Begeisterung über die beabsichtigte Truppenentsendung nach Frankreich. In der Provinz sind dienstpflichtige junge Leute über die Grenze geflohen. Die Offiziere haben sich öffentlich gegen eine Mobilisierung erklärt.

## Der Aufstand in Südafrika.

**WB. Kapstadt, 16. Nov.** (Nicht amtlich.) (Amtlich.) Kommandant Biejer nahm 17 Rebellen zwischen Barryburg und Marigobo gefangen. Kommandant Biejer nahm ein Kommando von 50 Mann und 70 Pferden in der Umgegend von Schweizer-Rene gefangen. Auf beiden Seiten gab es zwei Leichtverwundete.

## Weitere Nachrichten.

**WB. Genf, 16. Nov.** Zwei verwundete Zwaben, welche im benachbarten Savoyen untergebracht waren, überschritten ungehindert die Schweizer Grenze und promenierten vorgehen in Uniform in den Straßen Genfs; sie wurden von den Militärbehörden verhaftet und zur Internierung nach Herisau abtransportiert.

## Eine Anrede des bairischen Königs.

**WB. München, 16. Nov.** (Nicht amtlich.) Bei der Besichtigung einer Abteilung Wehrkraftschüler, die der Reichstagsabgeordnete Major Dr. von Calkner dem König vorführte, hielt der König nach dem Lokalanzeiger folgende Anrede: „Der Krieg wird noch lange dauern, aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Feld geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns auf lange Zeit vor Ueberfällen sichert. Ihr bezieht euch vor auf den Krieg, vergesst aber darüber eure bürgerlichen Pflichten und eure Studien nicht, denn unser Erfolg war nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erhalten haben, wie sie in keinem Land der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee und tut eure Schulpflicht! Gott befohlen!“

## Wie deutsche Gutmütigkeit im Ausland belohnt wird.

Einen augenfälligen Beweis, wie deutsche Gutmütigkeit vom Ausland gelohnt wird, bildet das Verhalten der italienischen Waldenser, die zum guten Teil von deutschem Geld ihre Kirche unterhalten. Die in Rom erscheinende Waldenser Wochenchrift „La Luce“ hat in den Nummern von 6. und 13. August über Deutschland als den bösen Friedensfeind und über seinen blutigen Militarismus die ganze Schlamassel ihres Häßes ausgegossen. Unser Kriegs-, Buß- und Betttag wird für eine haarsträubende Entweihung, ja für eine unerträgliche Gotteslästerung erklärt; unser für den Sieg seiner Truppen bedehender Kalter in eine Linie mit den zur Madonna betenden Briganten und Nörbern gestellt; über das aus dem Malkabäerbuch noch dem Vorgang von Prinz Friedrich Karl 1870 jetzt wieder angewandte Wort: „Lasset unsere Herzen schlagen zu Gott und unsere Füße auf den Feind!“ schreibt ein Enrico Moore: „Welch eine Rasse von Religion!“ und schließt: „Wenn man sieht, wozu gewisse Gläubige fähig sind, so möchte man sich das Amt nicht verhehlen und sich wünschen, daß man kein Christ sei wenigstens keiner von dieser Sorte!“ Deutsche Blätter, wie der „Reichsbote“ u. a., haben darauf Demütigung geantwortet, „enn wir die Waldenser weiter unterstützen sollen. Ferner hat sich der Zentralvorstand der Gustav-Wolff-Stiftung in Leipzig, zu dessen Kenntnis der Schmähartikel der „La Luce“ gegen den deutschen Kaiser gelangt war, an die Waldenser-Lokal (die Zeitung der Waldenserkirche) mit der Anfrage gewandt, wie sie sich zu den unangenehmen Ausfällungen des Waldenserblattes stelle. Die Antwort, die darauf einlief, war so unbedeutend.

# Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von W. Blumenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Es war etwa zwei Jahre später, als der alte Wachtmeister Wallan auf seinem Gehöft im Dorfe Nienkop unter der großen Linde saß, und seine Abendpfeife rauchte. Ein rüstiger Fünfziger war der Alte, mit gesparrten Kräften und Säunen, und seine gerade Rückenhaltung zeigte auf den ersten Blick den gewesenen Soldaten. Unter dem schwarzen Mäpchen drang das graue Haar dicht hervor; die Augen funkelten scharf unter den dicken Brauen heraus in die Abendsonne hinein, als frage er den Geist, der sie bewohnte, um manches Rätsel seines Lebens, und dabei waren die faltigen Gesichtszüge so streng, als gelte eine Abrechnung zwischen ihm und dem eisernen Schicksal. Er trug zwar die weiten, dunklen Beinleider der Leute des Landes, am Knie fest gegürtet, und braun Strümpfe, aber statt der Jacke mit großen Brustknöpfen bedeckte ihn ein blauer, militärischer Oberrock, und stellten ihn auch dem Äußeren nach eine Stufe höher als sein Nachbarn. Schweigend saß er, den Rücken an den Baumstamm gelehnt, dessen Zweige unbeschritten sich den Wolkeln zu ausbreiteten, anzusehen wie mehrere grüne Farnwälder übereinander und den Gipfel des Hauses umfakten und überkränzten, das er sein nannte und unter dessen freundslichem Dache die Wallans schon seit hundert Jahren gewohnt hatten. An ihm vorüber trug der Knecht dem Rindvieh, das in dem offenen Stalle brüllte, grünes Futter in schweren Lasten zu; der Alte achtete aber nicht auf den Preis des Dienstboten, sondern sein Auge fiel, wenn es einmal geblendet die Sonne mied, zur Seite zu einem niedrig ummaurten Blumengärtchen, wo in geordneten, viereckigen Beeten manche Sommerblume glänzte, und an dessen Hinterwand unter einem hohen Pollender-

busche, von niederem Rosengesträuch umgeben, drei kleine weiße Gedenksteine schimmerten, auf deren jedem man den Namen eines seiner Söhne, mit deutlicher Schrift schwarz gemalt, von ferne erkennen konnte. Stärker dampfte jedes Mal die Tabakspfeife, wenn sein Blick die weißen Steine traf, doch unbewertlich blieben dabei die Gesichtszüge, sowie die Gliedmaßen des alten Wachtmeisters.

Der Wallan'sche Hof war der äußerste auf der Westseite des Dorfes Nienkop. Man hatte von ihm daher nördlich die Aussicht auf treffliche Ackerkultur, auf grüne Hügel mit Dörfern bebaut, hin bis zum Elbuser mit seinen hohen Leichwällen; und südlich sah man über Gemüsegärten, Baumgärten und Moorplätze durch die schönste Landschaft nach Burghude, das mit Turmpfeile und roten Dächern von der letzten Höhe herdschimmerte.

Die Bauern waren, da die Mitte des Sommers nicht viele Feldarbeit forderte, sondern Gott und seine Sonne jetzt allein Sorge für den hochgewachsenen Segen trugen, fast sämtlich schon daheim mit dem Nachtlager des Viebes oder dem Abendbrot beschäftigt, darum sesselte schneller als sonst gebräuchlich wäre, ein einzelner Wanderer die Aufmerksamkeit des Alten. Jener kam mit rüstigen Schritten den Pfad von Burghude her, und nahm seine Richtung fest auf das Brettertor des Wallan'schen Hofes. Mehr noch wurde die Aufmerksamkeit des grünlackigen Wachtmeisters gespannt, als die braungesteckte Pelzmütze, der blaue Vollmann, der Säbel mit metallener Scheide, auf welchem über der Schulter der Fußgänger sein Bündel trug, einen Kriegsmann verkündigte, und Soldaten bei der anbauenden Besetzung Frankreichs durch die verführten Heere hier im Norden Deutschlands sehr seltene Erscheinungen waren. Die soldatische edle Haltung des Fremden zog den Wachtmeister an, und als der Wanderer näher kam und die Sonnenstrahlen ihn hell beleuchteten, erkannte er eine tüchtige Schmarre auf der Wangen des Ankommlings, sah er den linken Arm in

einer schwarzen Binde getragen, und bewegte von manchen alten und neuen Erinnerung, ließ er das Feuer seiner Pfeife ausgehen; er stellte sie hastig neben sich an den Baum, und man sah ihm an, daß er sich zwang, nicht aufzustehen zum Entgegenschreiten, was er seinem Charakter und seiner Gewohnheit zuwider halten mochte.

Beatus Glückszind, denn welcher der Leser wird nicht schon erraten haben, daß dieser es war? marschierte indes rüstig heran, und befah sich im Wehen mit dreisten Augen das nette, anständige Haus, welches die Bauernbuben ihm schon von fern als das Ziel seiner Wandererschaft bezeichnet hatten. Das Kriegsglück, welches ihn so viele Jahre als ein Lieblingskind verhätschelte, war ihm zuletzt noch untreu geworden. In den letzten Geschichten vor der Einnahme der französischen Königstadt traf bei Port a Marg ihn Hieb und Schuß einer Streifpartei. Schwer hiebend lag er auf fremdem Weid, als seine Landsleute ihren Triumphzug hielten durch die Barricaden von Paris, und Wächern an der Seinerbrücke drohende Kanonen die Wankelmütigen, welche noch nicht den Weltengott gekannt hatten, einschücherten. Aber seine Jugend kämpfte sich durch Schmerz und Krankheit; doch konnte er erst nach zehn langen Monaten wieder unter den deutschen Genossen aus langhaltigen Fläcken den französischen Wein auf seines Königs Gesundheit mittrinken. Der geschwächte, fast gelähmte Arm machte ihn zum ferneren Dienste untauglich; mit zwei Ehrenknäuten über dem Ellbogen bekam er durch seinen Obersten den ehrenvollsten Abschied, und als er diesem die bei Waterloo erbeutete Brieftasche des französischen Adjutanten einhändigte, fanden sich wertvolle Staatspapiere darin, die der väterliche Kommandant für ihn in Paris zu ver-

silbern mußte. (Fortsetzung folgt.)





daß der Gustav-Adolf-Verein sich zu der Erklärung genötigt sah, er müsse auf Grund der Vorkommnisse die Beziehungen des Gustav-Adolf-Vereins zur Waldenferkirche abbrechen.

#### Eigenmachrichten.

W.B. Berlin, 16. Nov. (Nicht amtlich.) Ueber Kusterdam und Kopenhagen kommen seit einiger Zeit Nachrichten von Unstimmigkeiten zwischen deutschen und österreichischen Führern. Diese Unterstellungen werden natürlich von feindlicher Seite mit der Absicht verbreitet, Zwietracht zwischen beiden Verbündeten zu säen und im Auslande den Glauben zu erwecken, daß die Einigkeit und Bundestreue ins Wanken geraten ist. Sie sind ebenso perfid wie pfund und passen ganz in den Eigenfeldzug den die Presse des feindlichen Auslandes von Anfang an geführt hat. Ihren Zweck werden sie sicherlich nicht erreichen. Es wird genügen, sie niedriger zu hängen.

#### Der Panamakanal und die kriegsführenden Mächte.

W.B. Washington, 16. Nov. (Nicht amtlich.) (Reuter.) Das Marineabteilament ist ermächtigt worden, eine Erklärung des Präsidenten Wilson über die Beobachtung der Neutralität in der Panamakanalzone während des Krieges zu veröffentlichen. Es wird jedem Feldzuge von kriegsführenden unterlag, innerhalb der Zone aufzufügen, niederzugehen oder zu fliegen. Kriegsschiffe der kriegsführenden Mächte dürfen nur zu Zwecken die sich auf den Kanal beziehen, bewegen. Der Erklärung ist ein Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Panama beigegeben worden, wonach die Gerechtigkeit, die die Republik Panama den kriegsführenden in ihren Gewässern erweist, nicht auf die Kanalzone ausgedehnt, sondern für eine Periode von drei Monaten aufgehoben wird. Den kriegsführenden wird unterlag, Truppen und Munition ein- oder auszuführen. In keinem Augenblick dürfen mehr als drei Kriegsschiffe sich in dem Endhafen oder den benachbarten Gewässern befinden oder den Kanal passieren. Die Erklärung des Präsidenten beschränkt die Ankerzeit eines jeden Schiffes der kriegsführenden auf 24 Stunden.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 17. Nov. Das Stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Bei zweifelhaften Fällen, an welchen Ersatztruppenteile Patente für Angehörige des Feldheeres zu senden sind, kann sich das Publikum an das Stellv. Generalkommando des badischen Armeekorps in Karlsruhe wenden. Zur Erleichterung solcher Anfragen hat die Reichspostverwaltung an den Posthallen erhaltliche hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die 1 Pfg. das Stück kosten und portofrei befördert werden. In anderer Form an das Stellv. Generalkommando gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden. Eine Liste der Ersatzverbände der Linientruppenteile wie in den Patenthalterräumen der Postämter aufgehängt, über deren Formationen erteilt das Stellv. Generalkommando keine Auskunft.

Heidelberg, 16. Nov. Eine den Heidelberg Offizierskreisen angehörende junge Dame überbrachte vor einiger Zeit unserem Kronprinzen ein Feldpostpaketchen. Dasselbe enthielt eine geschmackvoll arrangierte Packung „Kronprinzengereiten“, die mit dem selbigen Offiziersbild unseres ältesten Kaiserjohannes geschmückt war, sowie ein Paar selbstgestrickte Pulswärmer. Nunmehr traf vorgestern im Auftrag des Kronprinzen von seinem Adjutanten, Leutnant v. d. Planig, ein Dankschreiben ein, worin der Kronprinz in herzlichen Worten für die ihm bereitere Überraschung und Freude der anmütigen Spenderin seinen Dank ausspricht.

Schwetzingen, 16. Nov. Ein Transport gefangener Indier hat in der letzten Woche den hiesigen Bahnhof passiert.

Ettlingen, 16. Nov. Vorgestern früh halb 5 Uhr wurde die Ankunft eines neuen Verwundetentransportes durch Warmsignal angekündigt. Der Transport traf um 6 Uhr ein. Er bestand aus über 280 Mann, in der Hauptsache Leichtverwundeten und Kranken. Schwerverwundete waren nur einige wenige darunter. Der Transport kam aus Gent, über Aachen-Köln.

(-) Vom Schwarzwald, 16. Nov. (Die Kniebeuge.) Bei der Musterung des unansehnlichen Landsturms in einer Oberamtsstadt des Schwarzwalds passierte eine heitere Geschichte. Verlangte da der Stabsarzt von einem Landsturmmann, er solle fünf Kniebeugen machen. Flugbeugte der Biedere das Knie vor dem untersuchenden Arzt, wie er es wohl sein Leben lang noch nie in der Kirche gemacht hatte. Trotz seiner geringen militärischen Kenntnisse wurde der Landsturmmann „felddienlich“ gesprochen.

#### Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Buchhalter Ernst Quack und Ingenieur Richard Schück, beide bei der Rheinischen Schächtergesellschaft in Mannheim; Postassistent Otto Marlon von Mannheim; Ref. im Regt. 40 August Frank, Heidelberg; Ref. Karl Scherel, Seckenheim; Bizefeldm. d. R. im Regt. 113; Hauptlehrer S. Lepold, Weinmündel; Ref. im Regt. 109 Georg Michael Kunzel, Rastatt; Ref. Georg Adam Bischoff, Arzberg; Leutnant Ferdinand Döring, Inhaber des Ehrenkreuzes, Wertheim; Lehrer Stecher, Oberhausen; Ref. Friedrich Albert, Hoffenheim; Inf. Wilhelm Roth, Mannheim; Gestr. im Regt. 114 Buchdrucker Joseph Burkart, Bimbach; Musik. Leo Meier, Affental; Franz Strada, Unshurst; Detach. Becher, Ettlingen; Unteroff. d. R. Albert Beng, bei der Heil- und Pflanzanstalt Emmendingen; Otto Friedrich Brethauer, Lenningen; Mag. Oskar Burger, Müsk. im Regt. 112, Oberach; Wilhelm Hug, Oberharmersbach; Ref. im Regt. 109 Johann Schneider, Mühlbach; Unteroff. d. R. im Regt. 109 Finanzbehalter Karl Better, Billingen; Ref. im Artillerie-Regt. 66 Martin Hall, Donaueschingen; Ref. im Regt. 114 Hugo Wette, Dönnungen; Einj. Unteroff. Willi Zuber, Konstanz; Ref. im Regt. 111 Konrad Bauhofer, Ueberlingen.

## Württemberg.

(-) Stuttgart, 16. Nov. (Kriegsauszeichnung.) Der kommandierende General des 13. Armeekorps, von Fabel, erhält das Großkreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit Schwertern; Oberstleutnant v. Vohberg, der Generalstabschef im gleichen Armeekorps, erhält denselben Orden 3. Klasse mit Krone und Schwertern.

(-) Stuttgart, 16. Nov. Der Ertrag der von den Mittel- und Volksschulen in Groß-Stuttgart am Donnerstag, 5. Nov. veranstalteten Eisesammlung betrug rund 1000 Rentner, was einem Wert von 3500 Mark entspricht, die dem Roten Kreuz und dem Hilfsauschuß zugute kommen.

(-) Untertürkheim, 16. Nov. (Automobilunglück.) Gestern nachmittag um 3 Uhr kam ein mit zwei Offizieren besetztes Automobil der Daimler-Werke in Langamer Fahrt die Mählstraße heraufgefahren. Zu aller

Zeit fuhr von Cannstatt her ein zweites Automobil in ziemlich scharfer Gangart, dessen Führer das Signal des ersten Automobils zu spät hörte. Um den Zusammenstoß auszuweichen, nahm das Cannstatter Auto an der Ecke der Cannstatter und Mählstraße eine scharfe Kurve, so daß es quer über die Straße geschleudert wurde mitten in eine Gruppe von Menschen hinein, die auf dem Gehweg standen. Die Frau des Zimmermanns Klamme, der zur Zeit im Felde steht, wurde mit ihren 7-jährigen Töchterchen Eugenie von dem Cannstatter Auto auf die Seite geschleudert, erlitt dabei einen Oberschenkelbruch und innere Verletzungen, das Kind einen Bein- und Schädelbruch davon, so daß sie ins Cannstatter Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußten. Zu beide besteht Lebensgefahr. Ein Dragoner von Cannstatt, der dabei stand, erlitt einen Unterarmbruch. Der Lenker des Cannstatter Automobils ist verhaftet worden.

(-) Kirchheim u. T., 16. Nov. (Magazinbrand.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 12 Uhr war in einem an die Werkstätte des Maschinemeisters Ott hier angebauten Magazin Feuer ausgebrochen, das von einem Bewohner der nächstliegenden Straße entdeckt wurde. Mit Hilfe herbeigeeilter Nachbarn und des von der Polizeiwache sofort requirierten Minimapparat wurde das Feuer im Keim erstickt. Eine kleine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehrlust trat ebenfalls in Tätigkeit, so daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert wurde. Der Gebäude- und Materialschaden ist nicht groß.

(-) Vom Truppenübungsplatz Heuberg, 16. Nov. (Kriegsgefangene.) Im Lager des Truppenübungsplatzes werden wohl in nicht allzuferner Zeit Kriegsgefangene untergebracht werden. Es wird nämlich gegenwärtig eifrig an der Erbauung von Holzbaracken gearbeitet, die den genannten Zwecke dienen sollen.

(-) Ragold, 16. Nov. (Kanonen Donner.) Der fern Kanonen Donner ist in den letzten Tagen lauter hörbar gewesen. In Zwischenräumen von je einer halben Stunde wurde ein besonders starker Schlag hörbar, was auf einer „Brummer“ schließen läßt.

#### Was französische Zeitungen schreiben:

„Le Progrès“, Lyon 7. November schreibt: „Nach Schweizer Berichten steht der Kronprinz an der Spitze der Mittelarmee in Polen.“

Lyon, „Republique“ 2. November: „Prinz Oskar ausgegeben, teilweise gelähmt durch die zu große Aufregung, die er verspürt hat, als er seine Kameraden reihenweise von den Turkos hingeschlachtet gesehen. Ärzte zweifeln an seinem Aufkommen.“

„Revue“ vom 28. Oktober: „Der Herzog von Braunschweig, Schwiegersohn des Kaisers, verschwunden. Kein Mensch weiß, wo er ist, hält sich wahrscheinlich versteckt, um nach der entscheidenden Niederlage der Deutschen seinen Anspruch auf die Krone von Hannover wieder geltend zu machen.“

„Matin“ vom 5. November: „Deutschland habe vor Antwerpen 100 000 Mann verloren und nur 1300 Gefangene gemacht.“

„Le Progrès“, Lyon vom 7. November: „Deutschland habe bis jetzt 1 Million Mann verloren.“

Lyon, „Nouvelles“ vom 3. November: „Heute hat ein Arzt in Antwerpen erklärt, gestern hätten 3 deutsche Offiziere ihn gebeten, ihnen Zwillinger zu geben, um sich nach Holland flüchten zu können. 900 deutsche Soldaten seien aus der Garnison Antwerpen desertiert.“

#### Rußland und Bulgarien.

W.B. Konstantinopel, 14. Nov. Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien abgefallen ist, fragte es jetzt in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzen Meer-Bäsen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

#### Eine Demonstration gegen das Cheparau Caillau.

Ein Berichterstatter des „Mornale d'Italia“ war vor einiger Tagen in Paris Zeuge eines Zwischenfalles, über den er mit folgt berichtet: Der frühere Minister Caillau pflegte in letzter Zeit mit seiner Gattin, die augenblicklich im Dienste des Partei Roten Kreuzes steht, fast alle Abende in einem Restaurant in der Nähe der Madeleinekirche zu speisen. Eines Abends nahm ein englischer Oberstleutnant, der in Gesellschaft von vier Kameraden dieses Lokal betrat, neben dem Tische, an dem Caillau gleichfalls in Uniform mit seiner Gattin saß. Caillau hatte der englische Oberstleutnant die Ehrentitel Caillau erkannt, als er sich erhob und zu seinen Begleitern laut genug sagte: „Ich werde in diesem Restaurant vornehmen Kommi und in vorzüglichem Französisch sagte: „An diesen Orte dürfen wir nicht bleiben, in einem solchen Milieu können wir unmöglich speisen.“ Die englischen Offiziere erhoben sich und verließen sofort das Lokal. Ihrem Beispiel folgten darauf auch noch viele andere Gäste, sodass sich Caillau mit seiner Frau schließlich gleichfalls entschloß, vorzeitig das Lokal zu verlassen. Draußen hatten sich unterdessen Hunderte von Leuten angesammelt die das herauskommende Cheparau mit Schmähschriften empfangen.

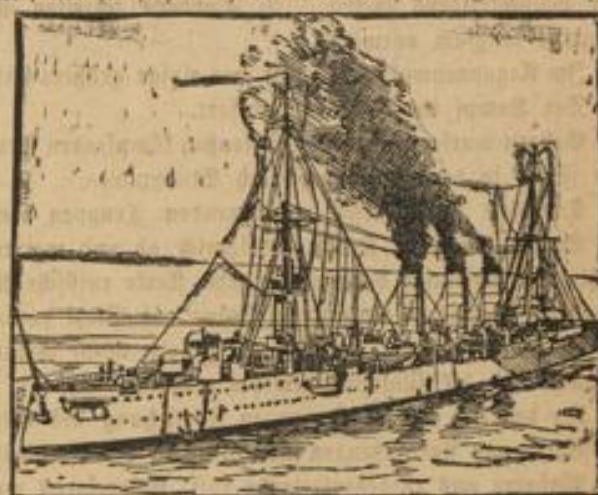
#### Unsere Kreuzer im Großen Ozean.

Ueber die Tätigkeit unserer Kreuzer im Großen Ozean entnehmen wir dem Brief eines Reisenden, der über den Ozean in San Francisco eingetroffen ist, nach der „Kiel Zeitung“ folgende Einzelheiten:

Die deutschen Kreuzer machen sich hier in Pacific einfach ausgezeichnet. Hinter der „Leipzig“ sind zwei englische, ein französischer und ein japanischer Kreuzer her, und andauernd kommen Meldungen, daß die „Leipzig“ feindliche Schiffe aufbringt. Die „Nürnberg“ war eine Woche vor unserer Ankunft in Honolulu zum Kohlen, Lebensmittel, Mannschaften von deutschen Dampfern und zum Abends unter nicht endemüßendem Hurraufen der tausendfüßigen Menge in See. Die Amerikaner waren wie verrückt vor Begeisterung. Sie warfen dem deutschen Konsul vor, daß er das Schiff so in den sicheren Tod schickte, da ja japanische Kreuzer draußen warteten. Nun, die „Nürnberg“ ging, und zwei Tage später zerhörte sie die Kabelstation in Fanning-Inseln, das Kabel von Honolulu nach Neu-Seeland. Da kann man stolz sein daß man ein Deutscher ist.

#### Die letzte Tat der Emden.

W.B. Frankfurt, 13. Nov. Aus London meldet die „Frankfurter Zeitung“, 13. November: Die Emden hatte, als sie sich nach den Kokosinseln begab, den Plan,



einige wichtige Kabel zu durchschneiden, was ihren Fall herbeiführte. Als das berühmte Kapererschiff ankam, landeten die Beamten der Kabelgesellschaft sofort nach allen Windrichtungen, wo Signale die britischen Schiffe erreichen konnten, Depeschen, die dann unter Leitung der Admiralität einen Kreis bildeten, um den deutschen Kreuzer einzuschließen. Die Landungsabteilung des Schiffes hatte



noch den Erfolg, zwei Kabel durchzuschneiden, die aber bereits vorläufig repariert sind. Doch seinen Zweck konnte das Schiff nicht mehr erreichen. Der Bericht, der dem Auftreten der „Emden“ ein Ende machte, und der die anderen Schiffe herbeiführte, war bereits durch die Drähte gelaufen.

#### Die Bayern im Kriege.

Auf einem Wagen eines Juges, in dem bayerische Truppen befördert wurden, war kürzlich zu lesen: „Vorsicht! Bayern!“ Man darf annehmen, daß die Warnung berechtigt ist und dem „Trauf“ des bayerischen Kronprinzen entspricht. In ihrer einfachen Kürze wirkt sie außerordentlich herzerfrischend. Jedenfalls werden die Gegner, die es mit den Bayern zu tun haben, wenn sie nicht „vorsichtig“ sind, etwas erleben können.

#### Weitere Nachrichten.

W.B. Stockholm, 14. Nov. (Nicht amtlich.) Nachdem die schwedische Regierung die Erlaubnis gegeben hat, daß General Hjalmerson, der Chef der persischen Gendarmen, auf seines Posten zurückkehrt, wird der General keine Reise dorthin Ende nächster Woche antreten. Die russische und die englische Regierung sprachen wiederholt ihre Befriedigung darüber aus, daß dem General Hjalmerson die Rückreise nach Persien gestattet wird.

W.B. London, 14. Nov. (Reuter.) Infolge Mangels an Farbstoffen wird die Gründung einer großen Gesellschaft für Fabrikation von Farbstoffen geplant. Das Kapital soll teilweise von der Regierung vorgestreckt werden. Auch die Verzinsung soll durch die Regierung für eine bestimmte Anzahl von Jahren garantiert werden.

Paris, 14. Nov. (Havas.) Nach einer Depesche des „Matin“ aus Bukarest wendet sich die Besatzung von Adrianopel heftig dagegen, daß die hohen militärischen Vertreter Deutschen anvertraut worden sind.

#### Weihnachtsfundtionen an deutsche Kriegsgefangene.

W.B. Berlin, 14. Nov. Durch Vermittlung der Postbehörde können den Kriegsgefangenen mit dem Umweg über neutrale Länder Hilfsgegenstände übersandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt die Postbehörde.

#### Eine echte Soldatenmutter.

Von einer Mutter, die im Krieg einen Sohn verloren hat, zur Erbauung für andere Mütter in der gleich traurigen Lage erhielt die H. Fr. Br. folgende Verse zugesendet:

Nun wird es ernst, der Kaiser ruft,  
Von Arlegersjübel erzittert die Luft.  
Das Heer zieht aus mit mächtigem Schritt,  
Mein tapferer Junge zieht mit.

Dort sammelt sich der Feind im Feld,  
Nun zeigt er sich, Soldaten, jeder als Held.  
Das Schwert aus der Scheide, den Hugel hlan,  
Mein tapferer Junge stürmt allen voran.

Es tobt die Schlacht, der Kampf ist heiß,  
Die Stirne glänzt von Blut und Schweiß,  
Der Regen treibt her und hin,  
Mein tapferer Junge liegt mitten drin.

Des jungen Tages goldenes Licht,  
Nicht manches bleiche, starre Gesicht,  
Strahlt über der Toten lange Reihe,  
Mein tapferer Junge liegt auch dabei.



**Neueste Nachrichten des W.T.B.**

**Großes Hauptquartier, den 16. Nov. nachm.**

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneestrebens gering. In Flandern schreiten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnenwald erlangen wir einige größere Erfolge. Der Kampf im Osten dauert fort.

Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Richtung südlich Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau russische Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plozt zurück.

In diesem Kampf wurden bis gestern 6000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Gefechts bei Bloclawec stattfindenden Kämpfen fiel die Entscheidung.

Mehrere uns entgegenretrende russ. Armeekorps wurden aber Ratlos geworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 28000 Mann, 70 Maschinengewehre wurden erbeutet, sowie Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

**Gefecht bei Nemeneville.**

Am 24. August bei Nemeneville  
Wir lagen, ringsum war's still,  
Die Feinde, die wollten unsre Reihen durchbrechen,  
Sollten wir halten, an ihnen uns rächen.  
Auf einmal da wackelten wir hoch in der Luft,  
Einen franz. Flieger, so ein Schuft,  
Auf ihn der unsre Stellung auskuriert,  
Wurde nun gleich loskannoniert.  
Sechs Uhr ist's, das Gefecht geht an,  
Wir gehen vor in Linie dann,  
Unser Brigade-Gras-Bataillon,  
Gegen eine feindliche Division.

**Wildbad.**

Die folgenden, in Nr. 94 des Reichs-Gesetzblatts vom Stellvertreter des Reichskanzlers unterm 28. Oktober d. J. bekanntgegebenen Verordnungen des Bundesrats werden hiermit höherem Auftrag zufolge zur Kenntnis der beteiligten Kreise gebracht.

**2. Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.**

(R.-Ges.-Bl. S. 460).

Der Bundesrat hat auf Grund des Par. 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

**Par. 1.**

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

**Par. 2.**

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

**Par. 3.**

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesen Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

**Par. 4.**

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

**Par. 5.**

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß Par. 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

**Par. 6.**

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

**III. Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide.**

(Reichs-Ges.-Bl. S. 461).

Der Bundesrat hat auf Grund des Par. 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

**Par. 1.**

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu zweiundsechzig vom Hundert durchzumahlen.

**Par. 2.**

Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu fünfundsiebzig vom Hundert durchzumahlen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hierbei ein Auszugmehl von bestimmter Größe hergestellt wird.

**Par. 3.**

Soweit ein Verkäufer von Roggenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, Mehl, das im Verhältnis von zweiundsechzig vom Hundert ausgemahlen ist, zu liefern. Soweit ein Verkäufer infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, Das Rücktrittsrecht erlischt, wenn der Käufer nicht unverzüglich davon Gebrauch macht, nachdem der Verkäufer ihm angezeigt hat, daß er ganz oder teilweise nicht liefern kann.

**Par. 4.**

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt,

Die Aufgabe, die uns zuteil geworden  
Führten wir aus mit diesem mordend  
Wir schlugen uns tapfer, doch auch in unsern Reih'n,  
Rissen die Kugeln manch Löcher hinein.  
Und als es blies um 12 zum Appell  
War kaum zwei Drittel Kameraden zur Stell',  
Und geht's zum zweiten mal ins Gefecht,  
Wir kämpfen für Freiheit, Ehre und Recht.  
Sind alle wir entschlossen dann,  
Zu kämpfen bis auf den letzten Mann.  
Drum die Ihr dort zu Hause geblieben,  
Nur keine Angst wir siegen. Jof. B.

**Der Tod eines deutschen Helden.**

Gedichtet in Remenanville unter dem größten Granatfeuer.

Auf dem blut'gen Schlachtfelde,  
Sterbend liegt ein tapfer Held,  
In der Hand, sein Lieb im Bilde,  
Fest ans Herz gedrückt erhält.  
Die Treue, Ihr geschworen,  
Er hielt bis in den Tod,  
Sein Lieb, das er erkoren,  
Weint sich die Augen rot.  
Für's Vaterland sein Leben,  
Gab ruhig er dahin  
Sein Lieb, möcht Ihr's hingeben  
Und trauert um Ihn still.  
Sie schwört Ihm aufs neue  
Ihm dem gefallenen Held,  
Bis in den Tod die Treue  
Und nichts auf dieser Welt.  
Kann ändern Ihr Gedanke  
Den längst sie schon gewählt,  
Daß Ihr's Treu, nie wankt  
Wird sie mit Gott vermahlt.  
Im Kloster lebt zufrieden  
Sie nun und stillt Not,  
Und wartet hier zufrieden  
Auf Ihn, in Ihrem Tod. Jof. B.

**Allerseelen im Felde 1914.**

Heut auf Allerseelentag,  
Liegen wir hier im Feld  
Manch treuer Kamerad,  
Schied schon von der Welt.  
Wie viele Tränen fließen heut  
Im lieben Vaterland,  
An dem Platz wo keine Freud',  
Man reißt sich stumm die Hand.  
Es zog mancher wohlgenut,  
Von seiner Lieben fort,  
Kämpft bis aufs letzte Blut,  
Rehrt nicht zum Heimatort.  
Das Land fällt weß zur Erde,  
Es wird schon kühl die Nacht,  
Den Krieger deckt die Erde,  
Sein Werk hat er vollbracht.  
Wir begraben seine Leiche  
Am kühlen Waldestand,  
Unterm Kreuzlein schlücht von Siche  
Ruht er fürs Vaterland.  
Wir senden still in Eile,  
Ein kurz Gebet von Herrn,  
Denn seine Lieben weilen,  
Sehr weit wohl in der Fern.

**Sinnpruch.**

Herzliche Grüße schickt man gern,  
Von Nah, sowie aus weiter Fern,  
Denn wenn man sich ja nicht mehr sieht,  
Spürt man erst recht, wie man sich liebt.

Verfaßt von Landwehrmann Weinsied.  
Brig. Ersatz-Bat Nr. 80, 2. Komp.  
s. J. im Krankenhaus in Wildbad.

Druck und Verlag der V. Hofmann'scher Buchdruckerei  
Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

**Par. 5.**

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens

Wildbad, den 13. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Schuhwaren.**



Empfehle in großer Auswahl Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe u. Stiefel in erstklassigen Fabrikaten und vorzüglicher Passform in allen Lederarten. Arbeiterschuhe und Stiefel in prima Qualität



Jagd-, Sport- und Touristenstiefel in allen Größen und Ausführungen. Gummigaloshen, Gams-, Spangens-, Schnür- und Knopfschuhe, Lederpantoffel u. s. w. Ferner Einlegesohlen, feinste Schuhcreme, Restel, schwarz und farbig, Plattfußeinlagen, Gummiabsätze u. s. w. Reparaturen rasch, gut u. billig.

**Hermann Dutz jun., Rathausgasse.**

Ein Waggon

**deutsche Antrazitkohlen,**

sowie

**Eisform-Briketts**

treffen noch für mich ein.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen

Fr. Klotz.

**Geschwister Freund**

104 Hauptstraße 104

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten

**Wollgarne**

in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

**Fertige Burschen-Anzüge**

sowie Kinder-Anzüge u. Hosen

empfiehlt

R. Rixinger.

**August & Emil Nietten**

Kohlenhandlung - Reederei

Karlsruhe-Rheinhafen

Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Brücken, Liebwerte

Telephon Nr. 129 und 5624

empfehlen in bester Qualität Kohlen, Moks, Briketts jegl. Art für Industrie und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Wildbad, 16. Nov. 1914.



**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

**Friedrich Ocker**

sagen den herzlichsten Dank.

Familie Ocker, Fischereiaufseher.

**Handschuhe**

schwarz, weiß und farbig  
schwarz auch in Seide.

**Rocktreffen**

schwarz und farbig

**Spitzen**

schwarz und weiß

**Eigen und Besenliken**

in allen Farben

empfiehlt zum Selbstkostenpreis

Robert Rixinger.

**Lieder-  
kranz  
Wildbad.**

Nachdem am letzten Samstag vom 1. Tenor nur ein Sänger erschienen war, werden hienmit die Sänger der hiesigen Vereine nochmals aufgefordert, sich morgen

Mittwoch Abend 8 Uhr im Lokal „Sonne“ einzufinden.  
Der Vorstand.

**Suppen-Rudeln  
Macaroni  
feinste Tafelbutter,  
empfiehlt S. Koble.**

**Rechten von  
Rohrseifen,**

sowie alle Reparaturen von Sorbwaren, werden billig und gut ausgeführt von  
Wildb. Treiber, sen.,  
Rathausgasse.

**Weiss- und  
Rot-Weine**

(über die Straße)  
das Liter zu 80 Pfennig  
empfiehlt  
Fr. Kessler.

**Schöne Pfälzerzwiebel  
empfiehlt  
Chr. Batt Bwe.**